

FAHRSCHAUEN BLÄTTER

zum

Nutzen und Vergnügen.

21

Freitag, den 24. May 1822.

O p f e r,

an die Najade eines Bergquells.

Pilgerlich grüß' ich den heiligen Born, wo mit freundlichem Lächeln

Du durch das Hirtenthal strömest die silberne Fluth.
Und der Heimath Gestirn, es leuchtet mir wieder im Schimmer

Aus dem Abendgewölke Frieden und Heiterkeit zu.
Und die Berg' erblick' ich und grünbekräuterten Auen,

Wie ich als Knabe sie schaute mit kindlicher Lust.

Schau'ig säuseln die Wind' in hochgewipfelten Eichen,

Aus der Vergangenheit Nacht schweben Gestalten herauf.

Kränze will ich dir weih'n vom heiligen Laube des Eppichs,

Und den Moosaltar schmücken mit Blumen der Star.

Sey dir willkommen das Opfer! Es bringt aus dem Lande
des Fremdlings

Nach Mühsalen und Noth liebend dein Jünger es dar.

Sey dir willkommen das Opfer! O reich' mir die Schale
des Lebens,

Kühle das warme Herz, stille die Sehnsucht der Brust.

Was ich der Wünsche gehegt in des Herzens Geist und
Empfindung,

Sieh, ich lege sie hin alle zu deinem Altar!

Novellis.

Erinnerungen.

Queg, Adelsberg, Zirkniz.

(Fortsetzung.)

Wir flüchteten indes ziemlich bald rückwärts; der etwas feuchte Boden sagte dem feineren Schuhwerk nicht zu, und die hie und da ausbiegenden Seitengänge, die finsternen hohen Wölbungen blieben sich, wie

es hieß, eine Meile lang immer gleich, versprochen so mit nicht viel Abwechslung, und das Ende, das vielleicht noch nicht erreichte, aufzusuchen, wer würde das von einer Lustpartie verlangen?

In der Rückkehr aus dem Herzen unserer gemeinsamen Mutter ward das Schloß selbst näher in Augenschein genommen, der Ort vorzüglich, wo Erasmus fiel, und manches O und manches Ach, bald des Mitleids und bald der Bewunderung, verdoppelt, indem man die unverwundlichen Gemäcker, halb Mauerwerk, halb Felsen, mitunter ganz Felsen, durchwanderte. Eine zweite Höhle, im Innern des Schlosses ober demselben, ist jene, durch die Erasmus seine Ausflüge nach frischer Nahrung machte, wo das alte Schloß, somit eine Burg über der anderen, stand, und o Wunder! ober dem Dache des jetzigen Hauses ist der Brunn, ein guter, ausgiebiger, wie man glaubt, nicht von Menschenhänden gegrabener Brunn. Das Dach ober dem Dache aber ist die weite Höhle, und dieses ist das Haus, dieses das Fleckchen:

„Es wird vom Regen und Thau nicht naß —“
mit Bürger in seiner Pfarrerstochter von Taubenhain zu reden.

Der Brunn ober dem Hause und die von den diesen Brunnen umgebenden Wänden herabrieselnde Feuchtigkeit hindert indes nicht, daß die untere, eigentliche, von einem Grafen Kobenzl nach der Hand erbaute Wohnung, nicht trocken und gesund wäre. Das ist sie allerdings und aus den Fenstern hat man noch dazu eine wunderlichliche Aussicht der schroffen Felsen unter sich

hinab ins tiefe Thal und auf die Wände ober und neben sich, die hier und da gar seltsam mit Sträuchern bewachsen sind, welche von niemand gepflanzt sich festhalten und zur Verwunderung des Betrachtenden sich selbst wachsen, blühen und alles sich selbst verdanken, wie so manches aus eigener Kraft, ohne Schutz und Pflege sich empor-schwingende Menschenkind. Rund herum aber, außer auf der Seite, wo man hinzugelangt, ist nichts als grause Wildniß. Wie mochte es zu Luegers Zeiten da ausgesehen haben! Wunder, daß man ihn da aufspürte!

Auf diese allgemeine Hausuntersuchung folgte ein Mahl, dergleichen Erasmus Lueger und seine Freunde schwerlich genossen! Nach demselben aber ließ sich der Castellan vernehmen, und erzählte den darum ansuchenden Damen und der übrigen Gesellschaft mit vieler Umständlichkeit und Treue Luegers Abenteuer. Die mit geschlitzten Ärmeln etwas ritterlich gekleideten Damen, der erzählende Burgvoigt, die Wildniß rings herum, ver setzte die Phantasie lebhaft einige Jahrhunderte rückwärts. Die Zuhörer selbst waren fast lauter Ritter, und darunter, um die Täuschung zu vollenden, ein deutscher Herr, dann ein (wenigstens so lange dieser Besuch wahrte) ephemerer Burgcaplan, so wie die ganze Gesellschaft selbst in einem Zimmer neben der offenen gang in Stein gehauenen Burgcapelle saß.

Zum Schluß schlug man das dicke, seit einiger Zeit hier gestiftete Denkbuch für zufällige Reisende auf, und die gesammte Reisegesellschaft der Burgfrau unterschrieb sich darin unter nachstehende Zeilen, in Bezug auf Luegers Treue für seinen Freund, Conrads Treue für Lueger und die den Ritter treu schützenden Mauern:

Dort in das ferne, stolz behürmte Wien
Zieht deine Burgfrau, ödes Lueg! dahin,
Und wer sie kannte, schießt ein sehnend: Ach!
Und einen Wunsch der edlen Herrinn nach.
„Sie flieht, und kaum wagt man sich's zu gestehn:
Wer bürgt uns für ein sichres Wiedersehn?“ —
Doch fort, mit trübenden Gedanken, fort,
Es gibt ein Wiedersehn, hier oder dort!
Ja, dieß Gefühl soll Menschenherzen heben,
Soll Kraft in bitteren Abschiedsstunden geben.
Auch wir, vergessend was uns morgen dräut,
Genießen diese's Tages Herrlichkeit.

Das heut ist unser, heut noch folgen wir
Sophien zu dem ruhmbekränzten Felsen hier;
Oh' sie von hier die flücht'gen Rösse tragen,
Will sie dem ganzen Gan Lebwohl noch sagen.
Dir Lueg, Dir ziemt vor allen diese Ehre!
Du schirmtest trotzig gegen Friedrichs Heere
Den Helden, der sein Unglück sich erzielte,
Weil er zu warm für seine Freunde fühlte.
O Lueg! Du, ew'ger Treue ew'ges Bild,
Das fest sich in der Zeiten Sturm erhielt,
Gleich Dir soll felsenfest die Achtung wahren,
Mit der wir deine Herrinn stets verehren.
Und werden wir, und Du, die Welt, vergehn,
Für uns und sie gib's dort ein Wiedersehn!

Sie aber, die edle Frau, setzte hinzu:
Auf Freunde, so des Himmels Güte ihr verlieh,
Vergeßt (o Lueg, sey Zeuge dieser Worte!) nie,
Die nie noch wandelbar befundene

Sophie.

Aus dem Gebieth des Romantischen ging ab nun in das Gebieth der Zauber- und Feenwelt, d. i. nach Adelsberg, indem die dortige Grotte, laut Aussage der Augenzeugen, herrlicher als die so stark ausgesaunte Baumannshöhle am Harz, herrlicher als die auf Antiparos im Archipelagus, in ihrer Art den ersten Rang in der bekannten Welt einzunehmen, und auf die Art, wie wir sie sahen, wirklich in die Classe jener Schönheiten zu gehören scheint, welche selbst die aufgeregteste Phantasie in tausend und einer Nacht nicht reizender zu mahlen vermöchte. Indes mein Gefährte auf dem Wege dahin ganz sänftiglich nickte, wiederkäute ich das Gesehene, schweifte hie und da in Gedanken herum, und grüdelte nebenher etymologisirend über den Namen des Landes in meiner Muttersprache.

Krag (der Deutsche spreche es wie krai oder kraj aus) heißt bey uns ein Bezirk, District, Kreis, das Kreisamt selbst kragshy aurad. (Sprich kraiski aurschad, jedoch das sch wie das französische g in gant). Dieser Bezirk, von den Einwohnern wahrscheinlich krag (krai) genannt, ein ihnen zuständiger Bezirk, ward von den Deutschen, die dieses Wort hörten, mit einer geringen Abänderung in Krain verwandelt. Daß dieses krag, ob schon es dem krai in Kreis ähnlich sieht, nicht deutsch ist, beweist das Zeitwort: krageti, schneiden, folglich krag, ein Abschnitt, ein Bezirk. — Aber noch

wahrscheinlicher könnte es von Krug, in seiner zweyten Bedeutung, als Saum, Ende kommen.

Die Slaven, vom azowischen Meere nach Europa hinein rückend, ehmalh an der Ostsee in Pommern und Brandenburg einheimisch, jetzt noch in Rußland, Pohlen, Böhmen, Mähren, einem Theile von Ungarn, Slavonien u. s. w. ansässig, mochten, wenn sie von Norden herab ihre Brüder, Vettern und Geschwisterkinder betrachteten, jene, die in Krain, von Steyermark bis an das adriatische Meer bey Duino und Triest wohnten, mit Fug und Recht Krangani, d. i. die am Saume, am Ende der ihnen bekannten Länder, wohnenden Völker, oder noch besser Krangani, d. i. Landsleute nennen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Krain

Der Dugong.

Unter den naturhistorischen Merkwürdigkeiten, welche der Gouverneur von Bencoolen, Sir Thomas Stamford Raffles, nach England gesendet hat, befindet sich das Geripp eines großen Seefisches, welchen die englischen Berichte den, wahrscheinlich javanischen Nahmen, Dugong geben. Sir Everard Home, nach dem er dasselbe aufgestellt gesehen hat, sagt von ihm, daß dieses Thier von den Wallfisch-Geschlechtern sehr verschieden sey: Seine Gestalt gleicht einem umgestürzten Boote ohne Kiel, so daß, befindet er sich in seinem Elemente, die Mitte seines Rückens der höchste Punct seines Körpers ist. Da seine Lungen sich in großer Länge nahe am Rückgrat herziehen, so machen sie das Thier zum Schwimmen fähig, und der Körper muß, wenn er keine Muskelbewegung macht, sich in einer horizontalen Richtung halten. Da dieses Thier — das einzige der Art, was wir bisher kannten — sich von den im Grund des Meeres wachsenden Kräutern nährt, muß es, da ihm die Beine fehlen, eine eigene Mechanik haben, um seinen Körper über den Kräutern, die es abweiden will, schwebend zu erhalten.

Das Flußpferd, welches sich auf ähnliche Art nährt, erhält sich vermöge der Stärke seiner Gliedmaßen unter dem Wasser; da dem Dugong diese fehlen, schenkte ihm die Natur eine Bildung, bey welcher die Höhe seines Rückens den Schwebepunct bergibt, gleichwie der Balken zweyer Wagschalen. Die Eigenheit dieser Stel-

lung erklärt die Form seiner Rinnloden, welche herabhängend, mit dem Schädel einen Winkel machen. — Eine Bildung, die wir bey keinem andern Thiere finden.

— Diese neue Bildung vermehrt den Reichthum der Natur. Der Wallfisch, welchen die Naturforscher balena mysticeta nennen, welcher sich bis zum Boden der unermesslichen Meeresstiefe senkt, um die kleinsten Fischearten in seinem Kiefernetz zu fangen, ist mit seinen Speckknollen wie mit einem Schwimmgürtel umgeben; der ungeheure Spermaceti-Wallfisch, dem seine Beute nicht so tief in dem Meeresgrunde angewiesen ist, hat die zarte Fettmasse, welche wir Wallrath nennen, in einer knochigen Höhle auf dem Schädel; — das Haysfisch-Geschlecht hat eine Leber, die von öhligem Fette strotzt, beynabe an eben dem Platz, wie der Dugong seine Lungen. Da, wie man weiß, in den tiefen Meeresgründen keine Gräser wachsen, so ist der Bau unsers neuen Fisches darauf berechnet, sich in Buchten und in der Ufernähe aufzuhalten.

Schottische Anekdote.

Im Jahre 1795 hatte die Breadalbanische Miltz Streit in Glasgow. Einige von ihnen wurden in Verwahrsam gebracht und sogar mit körperlichen Züchtigungen bedroht; darüber wurden ihre Kameraden so aufgebracht, daß sie wagten, dieselben gewaltthätig zu befreien. Dieser militärische Ungehorsam mußte bestraft werden, man ergriff die Anführer und machte ihnen den Prozeß. Allein es waren so viele in der Sache verwickelt, daß es sehr schwer war, den Schuldigen zu entdecken. Man bemühte sich, die Verhafteten von der Strafwürdigkeit ihres Betragens zu überzeugen, und diese wackern Schotten sahen diese so lebhaft ein, daß sich deren viere freywillig anbothen, sich für ihre sämtlichen Waffenbrüder vor Gericht zu stellen. Diese Wackern wurden auch sogleich nach Edinburgh Castle gebracht und ihr Prozeß eingeleitet; sie wurden zum Tode verurtheilt, doch nur einer wirklich erschossen, die drey andern ließ man frey. Auf ihrem Wege nach Edinburgh fand eine Begebenheit Statt, welche dem Charakter der Hochländer zur höchsten Ehre gereicht.

Der eine der Gefangenen vertraute unterwegs dem Officier der Sicherheitswache, daß er sein Schicksal wohl voraus sehe, er habe aber in Glasgow Geschäfte

für einen Freund zu besorgen, die er vor seinem Tode noch sehr gern beendigt hätte. Wollte ihm nun der Officier erlauben, nach Glasgow zurück zu kehren, um diese Geschäfte abzuthun, so würde er so schnell damit fertig werden, daß er nach wenigen Stunden, noch ehe der Haufen Edinburgh erreicht, wieder zu ihm stoßen und ihn als Gefangener begleiten würde. „Sie haben mich ja von Kindheit an gekannt,“ setzte der Arrestant hinzu, „Sie kennen mein Land und meine Verwandten, Sie wissen wohl, daß ich mein Versprechen nicht brechen werde, ich bin wieder da, ehe Sie das Castell erreichen.“ Das war nun für einen Officier, der den Dienst kennt, ein sehr klüglicher Vorschlag, aber das menschliche Gefühl siegte, er vertraute dem Flehenden; dieser kehrte in der Nacht zurück nach Glasgow, berichtigte sein Geschäft und machte sich vor Tag wieder auf den Weg, sein Versprechen zu lösen. Um nicht als Ausreißer aufgefangen und nach Glasgow zurückgesendet zu werden, nahm er einen großen Umweg durch Thäler und Wälder, durch welche Vorsicht er die vorgeschriebene Stunde wirklich versäumte. Wie der Officier mit seinem Haufen bis in die Nähe von Edinburgh gekommen war, und sein Gefangener sich noch immer nicht einstellte, gerieth er in große Verlegenheit; er rückte langsam weiter, allein kein Arrestant ließ sich sehen — endlich mußte er in das Castell einziehen, und wie er eben beschäftigt war, die Gefangenen abzugeben, drängte sich Macmartin, blaß aus Angst und Ermüdung, athemlos aus Eile, um nicht durch zu spätes Kommen seinem Wohlthäter Vorwürfe zuzuziehen, unter seine Cameraden.

In welchem Lichte man des Officiers (Oberst Colin Campbell) Benehmen betrachten will, so wäre zu wünschen gewesen, daß die edle Worttreue des Schotten als Sühne für seine und seiner Cameraden militärisches Vergehen hätte können angesehen werden; allein einer von ihnen sollte dem Geses zum Opfer fallen: sie mußten losen, doch nicht Macmartin, aber doch einen seiner Gefährten traf das Todesgeschloß!

Mittel zur Aufbewahrung der Eyer.

Man überziehe die Eyer mit arabischem Gummi, und packe sie in ausgeglühtes Hofkohlenpulver fest, so bleiben sie selbst zum Ausbrüten gut.

Ein zweytes Mittel ist, daß man die Eyer an einem heißen Tage auf flachen Tellern aufschlägt, das Eyerweiß sorgfältig abgießt, und die Teller mit dem übriggebliebenen Eigelb überzieht. In ein Paar Stunden ist dasselbe an der Sonne so ausgetrocknet, daß es mit leichter Mühe von den Tellern abgeschabt werden kann. Dieses wird nun auf Papier vollends ausgetrocknet, und in eine Blechbüchse, die luftdicht schließt, fest eingedrückt.

Hundert Eyer nehmen, auf diese Weise behandelt, einen sehr kleinen Raum ein. Mehlspeisen, die mit solchen, vor anderthalb Jahren getrockneten, Eyer bereitet wurden, fand man eben so schmackhaft, als ob Eyer frisch dazu genommen worden wären.

Diese Methode verdient vorzüglich auf Reisen in unwirthbaren Ländern, besonders aber auf Seereisen (da Tausende von Eyer auf diese Weise einen sehr kleinen Raum einnehmen) empfohlen zu werden.

Sehen und Hören.

Adelc.

Seh'n oder Hören — Freund, was ziehst du vor?

Robert.

Das Auge, wenn du schweigst, und redest du, das Ohr.
Haug.

Charade.

(Zweyßylbig.)

Nach meinem ersten Wort muß sich der größte Mann
So wie der kleinste Bettler fügen.
Auf Körper, wie Geschäfte, kann
Es seinen Einfluß stündlich rügen.
Mein zweytes Wort ist synonym mit Lügen,
Denn meidet es der kluge Mann.
Der Dumme sucht's. Mein Ganzes schafft Vergnügen.
Es senkt in manches Guten Brust
Oft süße Ruh' und Seelenfrieden.
Von Liebenden gesucht, doch öfter noch vermieden,
Werd' ich der Schöpfer und der Störer mancher Lust;
Und mancher Seladon wird oft in einer Nacht
Durch mich zum Zollhaus reis gemacht.

Auflösung des Räthfels in No. 19.

Grube.